

A black and white photograph of a military parade. In the foreground, several soldiers in German military uniforms are marching. They are wearing heavy jackets, breeches, and tall boots. Some are carrying rifles. The background shows a crowd of spectators and trees. A bright yellow rectangular box is overlaid on the upper part of the image, containing the text 'kostenlose Leseprobe'.

kostenlose
Leseprobe

„Ich war dabei!“

Zeitzeugen berichten
- Band 1 -

Klaus Bücher
Jörg Fried

"Ich war dabei!"

29 Berichte von den
Idsteiner Zeitzeugen-Abenden
zwischen 2011 und 2014

Veranstaltet von der Reservistenkameradschaft Idstein

Organisiert von Klaus Bücher und Jörg Fried

Zusammengefasst von Jörg Fried

Erzählt von unseren Gästen

Rechtsvorbehalt

Alle Rechte verbleiben bei den Autoren.

Die Wiedergabe von Texte und Textpassagen – auch auszugsweise – sowie Bildern aus diesem Buch ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.

Die Rechte an Bildern, die extern zur Verfügung gestellt wurden, verbleiben bei den Personen und Institutionen, die diese zur Verfügung gestellt haben.

Verantwortlich:

Jörg Fried
Schöne Aussicht 9
65510 Idstein

www.rk-idstein.de

*Wer die Vergangenheit
nicht kennt ist dazu
verurteilt, sie zu
wiederholen.*

George Santayana

spanischer Philosoph (1863-1952)

Inhalt

<u>Vorwort</u>	3
<u>Furchtbar, aber das war so!</u>	4
<u>Als Wachposten in der Nacht zum D-Day</u>	8
<u>Menschen flogen durch die Luft</u>	13
<u>Dem Albtraum entflohen</u>	15
<u>Statt Urlaub Strafwatche</u>	20
<u>20.000 Kronen für die Freiheit</u>	23
<u>Aus der Heimat vertrieben</u>	29
<u>Die Kugel im Heiligenbildchen</u>	33
<u>Flucht mit kleiner Tochter</u>	35
<u>Den Granatsplitter noch im Nacken</u>	38
<u>Im Krieg als Luftwaffenhelfer</u>	41
<u>Leben an der Heimatfront</u>	44
<u>Endlich ist das vorbei</u>	47
<u>Soldaten gehörten zum Stadtbild</u>	51
<u>Wir hatten große Angst</u>	54
<u>Von der Marine in den Schützengraben</u>	57
<u>Aus einem geheimen Tagebuch</u>	62
<u>Die Verpflegung war katastrophal</u>	65
<u>Dem Tod im Keller entronnen</u>	68
<u>Als Funker in den Kriegswirren</u>	71
<u>Die Malaria als böses Andenken</u>	74
<u>Ein Fallschirm wird zum Hochzeitskleid</u>	77
<u>Eine Kindheit in Masuren</u>	80
<u>Das ist doch Dein Wilhelm</u>	83
<u>Schlimme Erlebnisse</u>	87
<u>Flucht und Vertreibung</u>	90
<u>Soldat ohne Interesse am Dienst</u>	93
<u>So war das zu Hause</u>	96
<u>Von Sachsen in die neue Heimat Idstein</u>	98
<u>Anhang</u>	103
<u>Zeitliche Abfolge der Vorträge</u>	104
<u>Abkürzungsverzeichnis und Glossar</u>	105
<u>Quellenverzeichnis der Abbildungen</u>	108
<u>Anlagen</u>	113
<u>Anlage A: Unterlagen von Walter Hartmann</u>	114

<u>Anlage B:</u> Unterlagen von Wilhelm Löw	123
<u>Anlage C:</u> Unterlagen von Wilhelm Velten	124
<u>Anlage D:</u> Zeitungsartikel „Die Glocke der Deutschen“ vom 23. März 1957	129
<u>Anlage E:</u> Auszug aus "Hilfskreuzer HANSA" von Uwe Greve, Verlag Stade.....	130
<u>Anlage F:</u> Auszug aus dem Tagebuch von Edmund Lubczyk.....	132
<u>Anlage G:</u> Unterlagen von Margot Cremer	151



Vorwort

Bereits im Jahr 2002, als in Idstein der Hessentag zu Gast war, hatten wir einen Zeitzeugen bei einem Kameradschaftsabend der Reservistenkameradschaft Idstein zu Gast – der Name soll hier ungenannt bleiben. Er hatte damals den Kontakt mit uns aufgenommen und angeboten, von seinen Kriegserlebnissen zu berichten. Er war im Zweiten Weltkrieg bei den Lastenseglern. Der Vortrag war sehr interessant. Am Ende des Abends brach unser Gast aber in Tränen aus: „Keiner wollte bislang hören, was ich zu erzählen habe. Zu Hause sagen sie immer: Bleib uns doch mit deinen Kriegsgeschichten weg. Aber irgendjemandem muss ich es doch erzählen. Ich muss es doch loswerden.“

Erst neun Jahre später kamen wir - Klaus Bücher und Jörg Fried - auf die Idee, wieder einen Zeitzeugen zu einem Kameradschaftsabend einzuladen. Das war der Beginn unserer Zeitzeugen-Abende. Es war spät – aber wie sich an den gesammelten Berichten zeigt nicht zu spät. Viele Menschen hatten – und haben – etwas, was sie loswerden müssen und wollen.

Hier liegen nun 29 Berichte vor, die wir in den Jahren 2011 bis 2014 gesammelt haben. Insgesamt haben 23 Zeitzeugen berichtet – einige mehrfach. Fast immer wurden die Berichte in der Idsteiner Zeitung abgedruckt. Der Redaktion sei unser herzlicher Dank ausgesprochen.

Für die Artikel der Idsteiner Zeitung mussten wir die Berichte immer kürzen. Hier in diesem Heft finden Sie die ausführlichen Berichte – mit mehr Informationen als in der Zeitung und bestückt mit vielen Bildern. Die Überschriften hingegen entsprechen den Artikel-Überschriften der Idsteiner Zeitung.

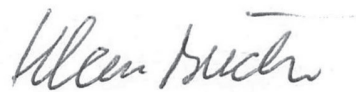
Möge dieses Heft dazu beitragen, die dunklen Jahre nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Mögen uns die Berichte dazu anhalten, für Frieden und Freiheit in unserem Land und der ganzen Welt einzutreten.

Vielen Dank all unseren Zeitzeugen, die uns an der Geschichte ihres Lebens teilhaben ließen. In diesen Jahren sind wir zu einer richtigen Zeitzeugen-Familie geworden.

Idstein, im Juni 2015



Jörg Fried
Oberstleutnant d.R.



Klaus Bücher
Oberstabsfeldwebel d.R.

P.S.: In diesem Buch sind die Vorträge in der Reihenfolge ihres Vortragsdatums aufgeführt. Falls Gäste mehrfach Vorträge gehalten haben, findet man diese nicht unbedingt aufeinander folgend.

Furchtbar, aber das war so!



Heinz Hahn aus Oberlibbach, der gebürtig aus Niederseelbach stammt, startete mit seinen Schilderungen im Jahr 1942, als er als Siebzehnjähriger seine Ausbildung als Forstgehilfe begann. Was er damals nicht wusste: Damit war sein Eintritt in die Division „Hermann Göring“ besiegelt. Hermann Göring – nicht nur Oberbefehlshaber der Luftwaffe, sondern auch Reichsforstmeister – gab im Dezember 1942 den Befehl heraus, dass sich alle Auszubildenden im Forstdienst „sofort freiwillig zur Division ‚Hermann Göring‘ zu melden haben“. Ansonsten drohten ihnen die Entlassung sowie weitere Repressalien. So meldete sich also auch Heinz Hahn als Freiwilliger.

Abbildung 1:
Heinz Hahn als Hitlerjunge (rechts mit Sammeldose)

Doch dem Dienst in der Wehrmacht ging ab Januar 1943 ein Dienst im Reichsarbeitsdienst voraus. Dabei war Hahn am Westwall eingesetzt. „Hier waren wir dafür zuständig, die Wall- und Bunkeranlagen zu bepflanzen und somit zu tarnen“, so Hahn.

Anschließend kam er dann zur Division „Hermann Göring“, wobei ihn sein erster Weg nach Utrecht in Holland führte. In einer kleinen Anekdote berichtete er von einem Besuch bei einer befreundeten Holländerin, die er aus Idstein kannte. Als er seinen Besuch ankündigte, sagte sie zu ihm: „Komm aber bloß nicht in Uniform, nur in Zivil.“ Niemand sollte wissen, dass sie mit einem deutschen Soldaten befreundet war.

Im Herbst 1943 kam Heinz Hahn dann nach Italien. In seiner Militärzeit führte er verbotener Weise ein Tagebuch, sodass er sehr detailliert über seine Erlebnisse und Gefühle im Einsatz berichten konnte. Von der Etappe nördlich von Rom wurde Hahns Einheit Anfang 1944 nach Monte Cassino verlegt. „Rom war militärfreie Stadt. Keine deutsche Einheit durfte sich hier aufhalten oder durch Rom ziehen, um den Alliierten keinen Anlass für eine Bombardierung der Stadt zu geben. So waren wir gezwungen, in einem großen Bogen an Rom vorbeizumarschieren.“ Sehr gut erinnert sich Hahn auch noch an Oberstleutnant Julius Schlegel, der als Retter der Kunstschatze von Monte Cassino gilt.

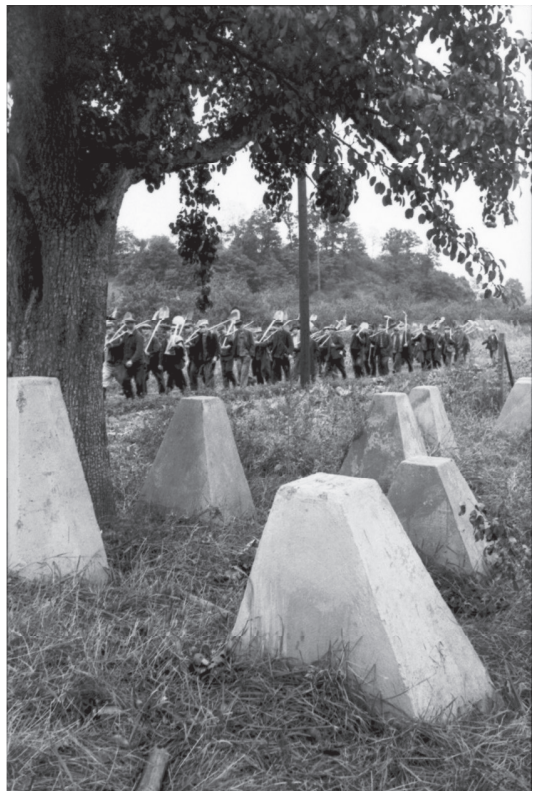


Abbildung 2:
Reichsarbeitsdienst am Westwall



Abbildung 3:
Abtransport von Kunstgütern aus Monte Cassino

„Er hat einfach befohlen, alle Kunstschatze auf LKWs zu verladen und in den Vatikan zu bringen.“ Der Wiederaufbau des Klosters nach dem Krieg wurde nicht zuletzt deshalb möglich, weil Julius Schlegel auch alle Baupläne rettete. Schlegel selbst entging nur knapp einer Verhaftung durch die Militärpolizei.

Ebenso erinnert sich Hahn auch noch an den 20. Juli 1944, den Tag des Attentates auf Adolf Hitler. „In

der Nacht auf den 21. Juli wurden wir um 2⁰⁰ Uhr geweckt. Wir wurden über das gescheiterte Attentat informiert. Außerdem wurde uns mitgeteilt, dass ab sofort der Hitlergruß als militärischer Gruß eingeführt sei.“

Weiter führte sein Weg nach Warschau, wo Heinz Hahn auch den Warschauer Aufstand erlebte. „Das ging alles ganz schnell. Überall tauchten plötzlich Bewaffnete auf. Alle waren mit einer Schleife an der Brust als Kämpfer gekennzeichnet. Wir konnten uns gar nicht erklären, wie in einer von deutschen Soldaten so streng überwachten Stadt so viele Waffen versteckt werden konnten. Da alle Kämpfer auf polnischer Seite mit diesen einheitlichen Schleifen gekennzeichnet waren bekamen wir den Befehl, sie als Soldaten anzusehen und entsprechend als Kriegsgefangene zu behandeln. Ansonsten hätten sie als Partisanen gegolten. So wurden sie von uns verhaftet und in Kriegsgefangenschaft geführt.“

Hahn zitiert aus seinem Tagebuch:

„Wir sind am 28.07.1944 in Warschau angekommen. Der Bahnhof, wahrscheinlich ostwärtiger Vorort, war voller Militär-Güterzüge. Der Geländewagen wurde auf freier Strecke vor dem Bahnhof aufs Nebengleis geschoben. Der Kompanieführer fuhr über die Schwellen zurück, Richtung Osten. Eine Stunde später kam er zurück und führte uns in die neue Stellung im Osten von Warschau. Da unsere Zugmaschine defekt war, mussten wir zur Regiments-Waffenmeisterei (30.07.). Die Tross-Soldaten waren kurz



Abbildung 4:
Polnischer Kämpfer beim Warschauer Aufstand

vorher von Partisanen aus einem Gartengelände angegriffen worden. Aus einem Gartenhaus mit Maschinengewehrfeuer.“

„Unsere 7,5 mm Pak-Kanone hat dann dieses Haus beschossen und wir hatten Ruhe. Am 31.07. sah ich dann auf der Fahrt durch Warschau größere Kolonnen polnischer Aufständischer, die sich als Hilfssoldaten gekennzeichnet hatten (rot-weißes Band oder khakifarbenes Käppi). Sie wurden als richtige Soldaten in Gefangenschaft geführt und auch als richtige Soldaten anerkannt – also keine Partisanen. Am 06.08. sah ich deutsche Stukas, die Warschau angriffen. Vom 9. - 11. Oktober wurden wir verladen zum Abmarsch nach Ostpreußen.“ Hier wurde in Trakehnen überwintert.

In Warschau bekam Hahn auch das Eiserne Kreuz II verliehen. Mit einem Kameraden wurde er zum Kompanie-Gefechtsstand befohlen. Dieser war sehr niedrig, irgendwo im freien Feld. „Wir mussten kniend hinein und bekamen den Orden komplett mit Band und Eisernem Kreuz an die Uniform gehängt. Dieser musste dann 24 Stunden getragen werden. Danach wurde das Band im zweiten Knopfloch der Uniform getragen.“

Immer wieder sagt Heinz Hahn: „Furchtbar, aber das war so.“ Sei es als er davon berichtet, wie ein Kamerad in seinen Armen starb, oder bei seinen Berichten vom Januar 1945, als die Reste der Division in schwere Gefechte mit den vordringenden Russen in Ostpreußen verwickelt waren. In sein Tagebuch hat der damals Neunzehnjährige eingetragen: „Alles Sch..., Schnautze voll.“

Über das Frische Haff wurden sie dann mit einer der letzten Fähren evakuiert. Diese lag in der Mitte des Haffs und war nur mit Schlauchbooten erreichbar. Mann an Mann saß man im Boot. „Beim Einsteigen hatte ich auch noch meine Tasche mit dem Essen fallen gelassen, so ein Gedränge herrschte.“

Dann kam der Marschbefehl zum nächsten Einsatz in Senftenberg in der Niederlausitz. Auch hierher waren die Russen schon vorgedrungen. Man lieferte sich erbitterte Kämpfe, drang vor und wurde wieder zurückgeschlagen. „In den Orten, aus denen wir die Russen vertrieben, sahen wir schreckliche Dinge. Ich werde nie das Bild einer Frau vergessen, die an ein Scheunentor genagelt war. Es war schrecklich.“ In den 1970er Jahren kehrte Heinz Hahn auf einer Reise nach Senftenberg in die Lausitz zurück. Bei einem Feuerwehrfest saß er dort mit zwei älteren Frauen an einem Tisch, dabei kam das Gespräch auch auf die Kriegszeiten und die schrecklichen Dinge, die er dort damals gesehen und erlebt hat. „Die eine Frau wurde immer ruhiger, immer stiller. Wahrscheinlich hatte sie das Gleiche erlebt. Wäre ich doch nur still gewesen und hätte nichts erzählt“, so Hahn heute.

Zwischen Karlsbad und Eger geriet Hahn schließlich in amerikanische Gefangenschaft. In einem Feldlager wurde er gefangen gehalten. Einen Zaun gab es nicht, das Lager wurde nur mit Panzern bewacht. „Die Amerikaner versprachen zwar, alle Gefangenen in die amerikanische Zone zu schaffen und niemanden den Russen zu übergeben, aber dem traute ich nicht so recht – also bin ich abgehauen“, berichtet Hahn. So schlug er sich zuerst mit einem Fahrrad und dann zu Fuß von Eger bis nach Niederseelbach durch. Viele Menschen halfen ihm, indem sie ihn versteckten, verpflegten oder ein Stück mitnahmen. „Wenn die Bauern morgens zum Holz holen in den Wald kamen, brachten sie schon Frühstück mit, weil sie im Wald deutsche Soldaten erwarteten.“ Hahn war mit zwei Offizieren unterwegs – einem Lehrer und einem Pfarrer. Als sie weit im Westen an einem Gefangenenlager vorbei kamen, haben sich die beiden dort gestellt, aber Hahn zog weiter.

Am 29. Mai 1945 kam Heinz Hahn wieder in Niederseelbach an. „Die Freude war groß, das letzte Lebenszeichen von mir hatte meine Familie an Weihnachten 1944 erhalten. Damals waren wir in Ostpreußen eingekesselt.“

Nach seiner Rückkehr wurde ihm berichtet dass Mitte Oktober 1944 nahe Niederseelbach ein amerikanischer Flieger abgestürzt. Der Pilot wurde gefangen genommen und tags darauf nach Idstein gebracht. „Auf dem Weg dorthin wurde er im Frauwald erschossen.“

Natürlich musste auch Heinz Hahn sich der Entnazifizierung unterziehen. „Jedes Jahr zum Geburtstag Adolf Hitlers am 20. April schenkte der Reichjugendführer Artur Axmann allen jungen Menschen, die im vergangenen Jahr 18 Jahre alt geworden waren, die Mitgliedschaft in der NSDAP. Dem konnte man sich gar nicht entziehen.“ So wurde Heinz Hahn Parteimitglied. Doch schon bald konnte er wieder ins Berufsleben einsteigen und war viele Jahre im Idsteiner Land als Förster tätig. Hilfreich war dabei vielleicht auch, dass er sich selbst aus der Wehrmacht entlassen hatte. „Ich habe in meinem Wehrpass eingetragen: Entlassen am 7. Mai. Und dann habe ich die Unterschrift gefälscht“, sagte er mit einem Augenzwinkern. Den Wehrpass hatte er an diesem Abend dabei und zeigte ihn den staunenden Zuhörern. „Gemerkt hat das keiner.“

Soweit der Bericht von Heinz Hahn, der seinen sehr ernstesten Vortrag mit einem leichten Schmunzeln schloss als er erzählte: „Eine Sache ärgert mich aber doch. Noch am 1. Mai 1945 wurde ich zum Obergefreiten befördert, aber das Geld dafür habe ich bis heute nicht bekommen.“

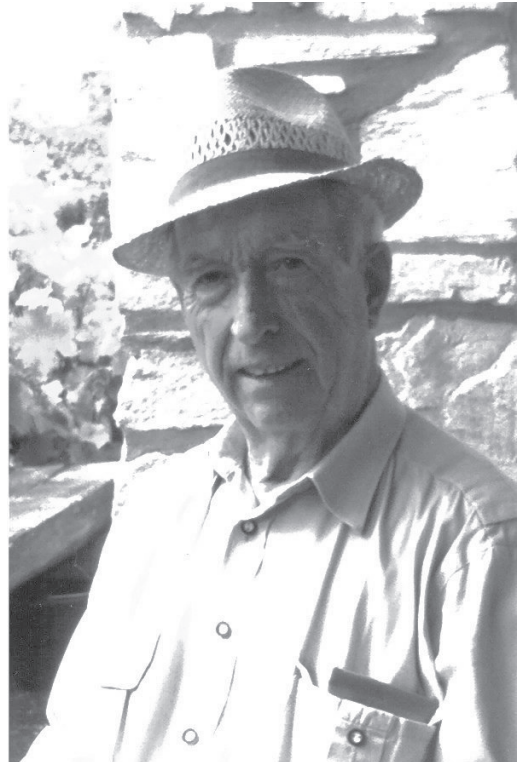


Abbildung 5:
Heinz Hahn im Jahr 2014



Abbildung 6:
Zeitzeugen-Ehrung im März 2013
Von links:
Erhard Ambrosius, Wilhelm Löw,
Dr. Wilhelm Velten, Heinz Hahn

Walter Hartmann (*1924)

Als Wachposten in der Nacht zum D-Day

„Ich war kein Held“, begann Walter Hartmann seinen Vortrag, „für mich war der Krieg aus, noch bevor ich den ersten Schuss abgegeben hatte.“ Verhältnismäßig spät wurde er 1943 mit 19 Jahren eingezogen.



Abbildung 7:
Jahrgang 1924 aus Idstein am Musterungstag im Februar 1942

Bereits im Februar 1942 wurde der gesamte Jahrgang 1924 aus Idstein gemustert. Doch vor der Wehrmacht ging es im August 1942 ins Wehrtüchtigungslager in den Westerwald. „Das war ein ganz neues Lager. Hier bekamen wir auch unsere erste Uniform – eine braune. Im Wehrtüchtigungslager haben wir gelernt, was wir später als Soldaten wissen sollten – Karten lesen, mit dem Kompass umgehen und auch schießen.“ Zwar gab es nur wenig zu essen, dafür konnte Lager aber gut schlaf

gensatz zu Idstein gab es hier keine amerikanischen Flieger über uns. ' bekam ich auch meine erste Spritze, und ich habe zum ersten Mal ged' Hause wurde nur gebadet.“ Nach drei Wochen im Lager wieder zurück nach Idstein.

Erst am 23. Juli 1943 wurde Hartmann schließlich eingezogen. Er musste sich in Wiesbaden von wo es mit dem Zug nach Idar-Oberflörsch. Hier war er in der Klotzberg-Kaserne. „Wir hatten einen wundervollen Platz. Anfangs gab es auch so, doch irgendwann wurde... Am 9. August wurden wir in den Kampf gegen die Amerikaner verdedigt. Der Ausgang. Sei

11-11-11



Vortragsreihe der
Reservistenkameradschaft Idstein
Band 1
2011 bis 2014